

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruckerei: Nachrichten Dresden.  
Vertriebspreis-Commisnummer: 25 241  
Nur für Nachdruck: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. Dezember 1926 bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus 1,50 Mk.  
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet. Die einseitige 30 mm breite Zeile 30 Pfg. für auswärts 35 Pfg. Familienanzeigen und Erlange ohne Rabatt 10 Pfg. mehr als 20 Pfg. die 90 mm breite Reklamazeile 150 Pfg. mehr als 200 Pfg. Oberlangenbühler 10 Pfg. Zusam. Aufträge gegen Vorbezahlung.

Schriftleitung und Hauptverlag: Nachrichten Dresden.  
Verlag v. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.  
Postfach-Rolle 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit schriftlicher Quellenangabe "Dresdner Nachr." zulässig. Unberichtigte Schriftzüge werden nicht übernommen.

## Das Zentrum nennt Stegerwald als Kanzler.

### Nach wie vor Neigung des Zentrums nach links. — Die Macht der Mitte soll erhalten bleiben.

#### Amerj spricht Deutschland das Recht auf Kolonien ab. — Wie Coolidge den Militarismus Amerikas zu verschleiern sucht.

### Bermutungen über den kommenden Kanzler.

Weitere Zentrumspromaganda gegen rechts. Berlin, 30. Dezember. Nach einer dem Zentrum nahe liegenden Korrespondenz soll der Reichspräsident es abgelehnt haben, einen auf Bildung eines Kabinetts der Rechten hinweisenden Auftrag zu erteilen. Ebenfalls dürfte der Reichspräsident geneigt sein, den bisherigen Reichskanzler Marx erneut mit der Kabinettsbildung zu beauftragen. Als am nächsten Kandidat gälte vielmehr der Zentrumsgesandte Stegerwald, der aber die Kanzlerschaft nur in einem Kabinett der Großen Koalition, für das sich Stegerwald auch die „Germania“ einsetzt, zu übernehmen bereit sein soll. Für den Fall, daß Stegerwald scheitert, gälte die Vertrauensfrage an Dr. Curtius als wahrscheinlich, die aber im Zentrum auf Schwierigkeiten stoßen dürfte, da man sich im Zentrum kaum damit einverstanden erklären werde, daß sowohl der Kanzlerposten, wie der des Außenministers der Volkspartei überlassen werde.

Gegen den Gedanken der Bildung einer Regierung der Rechten erklärt sich ebenso wie die „Germania“ die „Alldeutsche Volkszeitung“ in scharf ablehnendem Sinne. Das Reichliche Zentrumblatt schreibt u. a.: „Herrn von Goebbels Pläne sind durchschaut. Ihnen gegenüber kann nur festgehalten werden, daß sich im Zentrum niemand finden wird, der es mit seiner Verantwortung vereinbaren würde, die Politik der mittleren Linie nach rechts zu verschieben zu lassen. Das Schweregewicht muß bei den Mittelparteien verbleiben, von denen wir meinen, daß sie ihre Aufgabe darin zu sehen hätten, die außenpolitische Befriedung durchzuführen und sämtliche, in Sonderheit aber die besetzten Volksteile, in ein innigeres Verhältnis zu Staat und Volk zu bringen. Dazu ist die Mitarbeit der Sozialdemokratie erwünscht.“

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei tritt am 10. Januar zusammen. Er wird voraussichtlich die bisherige Haltung der Fraktion billigen und die innerhalb der Fraktion bestehende Tendenz unterstützen, die Bildung einer neuen Regierung der Mitte mindestens nicht zu erschweren.

sofern in den schwebenden politischen Fragen, besonders auch in den sozialpolitischen, entsprechende Zusicherungen gegeben werden.

### Der Neujahrsempfang im Reichspräsidenten-Palais.

Berlin, 30. Dezember. Wie alljährlich empfängt der Reichspräsident am 1. Januar mittags 12 Uhr die fremden Missionen zur Entgegennahme ihrer Neujahrsglückwünsche. Zum Empfang der Botschafter und Gesandten steht vor dem Reichspräsidentenpalais wie üblich eine Ehrenwache von Reichswehrsoldaten auf, die die Vertreter der fremden Mächte, ihrem Range entsprechend, begrüßen. Als Tonen des diplomatischen Korps überbringt Runtius Pacelli die Glückwünsche der Missionen, worauf Reichspräsident von Hindenburg in einer Ansprache danken wird. Ferner finden beim Reichspräsidenten die Neujahrsempfänge der Reichsregierung, des Reichsrats, des Reichstages, der Reichswehr und der Reichsbankevertreter statt. Namens der Reichsregierung überbringt Reichskanzler Marx dem Reichspräsidenten die Glückwünsche, worauf Hindenburg gleichfalls mit Dank und Glückwunsch erwidern wird. Den Silvesterabend verbringt der Reichspräsident im engsten Kreise seiner Familie.

### Eine kommunistische Lüge über Hindenburg.

Berlin, 30. Dezember. Von kommunistischer Seite war berichtet worden, daß der Reichspräsident das Beugungsangebot des Kommunisten Rau abgelehnt habe. Rau ist flüchtig, sein Aufenthaltsort ist unbekannt. Solange dies der Fall ist, kann auch eine Beugung desselben nach den bestehenden Bestimmungen nicht in Frage kommen.

### Dr. Peterlen wieder Bürgermeister von Hamburg.

Hamburg, 30. Dez. Der Senat hat für das Jahr 1927 den Bürgermeister Dr. Peterlen zum ersten Bürgermeister und den Bürgermeister Dr. Schramm zum zweiten Bürgermeister wiedergewählt. (W. T. V.)

### In Furcht und Schrecken vor den Franzosen.

Endwiggshafen, 29. Dez.

(Von einem Mitarbeiter aus dem besetzten Gebiet.) Es war am Tag vor dem Heiligabend. In Mannheim wurde die neue Friedrich-Ebert-Brücke eingeweiht. Bei Einbruch der Dunkelheit erstrahlte die Brücke im Lichterschimmer einer weithin sunkehenden Beleuchtung. Raketen flammten auf zum dunklen Nachthimmel und vielerlei anderes Feuerwerk entlud sich mit Zischen und Krachen. Die Kanonenschüsse schallten die Explosionen durch die klare Winterluft. Doch während sich die Mannheimer Bevölkerung an diesem festlichen Schauspiel erfreute, bemächtigte sich in vielen Ortschaften der benachbarten Pfalz der Bewohner Furcht und Schrecken. Und die weil in Mannheim alles zum Licht drängte, haben sich (wie wegen der Feterstage erst jetzt bekannt wird) zahlreiche Pfalz-bewohner veranlaßt, schlussendlich alle Lichter auszuschalten und sich fluchtartig in das Dunkel ihrer Keller zu begeben. Und warum? Weil sie nicht gewußt hatten, daß in Mannheim eine festliche Brückeneinweihung mit viel lautem Feuerwerk stattfand, weil sie vielmehr unter der Nachwirkung des Landauer Schandurteils in einer Art Rückfall von Kriegspolizei besichtigt hatten, daß der von Mannheim herüberrollende „Kanonendonner“ keine Ursache in irgendeiner pfälzischen Aktion und „Sanktion“ der französischen Soldateska habe, daß es vielmehr zu einem bewaffneten Zusammenstoß mit der Zivilbevölkerung gekommen sei und französische Bomben-geschwader ein neues „Strafgericht“ hielten. . . .

Stundenlang hielten sich so am Vorabend des Friedensfestes die verängstigten Bewohner mehrerer Pfalzdörfer zitternd und frierend in langer Ungewißheit in ihren dunklen Kellern an.

Klingt solche Mitteilung nicht wie ein bitterer Scherz? Doch leider ist sie bittere Wahrheit. Wie wir von durchaus zuverlässiger Seite erfahren haben, ereigneten sich diese Vorgänge an dem genannten Abend in den pfälzischen Dörfern G e s s e i m, H e u s e l h e i m und L a m b e i m, sowie teilweise sogar auch in der Amtshadt Frankenthal. Eine Telephonistin des Frankenthaler Fernsprechanstalt war volle zwei Stunden lang damit in Anspruch genommen, die aus der ganzen Pfalz kommenden Anrufe nach den Ursachen der fortwährenden Detonationen zu beantworten.

Sollte man acht Jahre nach Friedensschluß, einen Tag vor dem großen Friedensfest, einen solchen Rückfall in die Angstpolizei der Kriegszeit bei der friedlichen Bevölkerung eines friedlichen Landes überhaupt für möglich halten? Die erwähnten Tatsachen sprechen leider eine zu berechtigte und zu überzeugende Sprache. Die Deutschen in unbefestigten Gebieten, und vor allem die im Herzen Deutschlands, die niemals die brutale Willkür fremdländischer Besatzungstruppen mit ansehen und am eigenen Leibe gespürt haben, die niemals mitten in kalter und dunkler Nacht bei Fliegeralarm aus ihren warmen Betten heraus, nur notdürftig bekleidet, mit Frau und Kindern in die Keller flüchten mußten, können sich vielleicht von einer solchen Polizei keine Vorstellung machen und mögen sogar darüber lächeln. Doch wir hier im besetzten Gebiet, die wir in den Kriegsjahren nur gar zu oft unter diesen stets überraschend kommenden Schrecknissen gequält haben, verstehen die Panik der pfälzischen Bevölkerung nur allzu gut. Daß sie aber heute noch möglich ist, acht Jahre nach Beendigung des Krieges, daß man auch heute noch, nach Pecarno, Thoiry und unserem Völkerbundbeitritt offenen Kriegshandlungen ohne jede vorherige Ankündigung kriegslos annehmen kann, ist ein charakteristisches aber erschütterndes Zeichen dafür, weßen die Bevölkerung auf Grund ihrer jahrelangen Erfahrungen die französische Besatzung für fähig hält. Und daß es nicht grundlos geschieht, hat der ständische Freispruch des Mörder Rouvier in Vaudan gezeigt, der auf der Heimkehr nach Frankreich an der französischen Grenze begeistert begrüßt wurde und dem zu Ehren die Militärgebäude im Flaggenschmuck prangten. Der in normalen Zeiten unbedingt lächerlich wirkende Vorfall in den kleinen Pfalzdörfern wird damit zu einer schweren Anklage gegen das Besatzungsregime.

Ein Vergleich mit dem deutschen Verhalten während der zwei, nicht achtjährigen Besetzung französischen Bodens nach 1871 liegt auf der Hand. Wie himmelweit verschieden

das Verhalten der „Barbaren“ zu dem heutigen Verhalten der „Grande Nation“ gegenüber ist, dafür ist sehr charakteristisch eine jetzt von der „All. Ztg.“ wieder einmal aus Licht gezogene Kritik der „Times“, die, als die deutschen Truppen 1873 Frankreich verließen, klar und feststellte: „Wie ist eine bewaffnete Macht besser in der Hand gehalten und fester von aller Tyrannel über ein besiegtes Volk zurückgehalten worden, als die deutschen Besatzungstruppen.“ . . . Daß es zu solcher Anerkennung von neutraler Seite kommen konnte, war die Folge davon, daß der damalige Oberbefehlshaber der deutschen Truppen, General Freyber von Manteuffel, vom Kaiser und von Bismarck den strengen Befehl erhalten hatte die französische Bevölkerung schonend und ritterlich zu behandeln. Wie sehr der General von Manteuffel diese Anweisung befolgte, erblickt daraus, daß er den Franzosen gegenüber wiederholt eine derartig weitgehende Rücksicht walten ließ, daß Bismarck sich äußerte, Manteuffel habe in dieser Hinsicht gelegentlich „die Grenzen des Hochverrats gestreift“. . . . Die heutigen Franzosen werden sich und den übrigen niemals einen solchen Vorwurf zu machen brauchen.

## Scharfe Krise zwischen Mexiko und Washington.

### Calles lehnt die Besuche der Ölgesellschaften ab

Abberufung des amerikanischen Botschafters in Mexiko. New York, 30. Dez. Präsident Calles hat das Ersuchen der amerikanischen Ölgesellschaften, die Frist zur Einreichung der Konzessionsanträge zu verlängern, mit der Begründung abgelehnt, daß die Souveränität der mexikanischen Nation das Recht gebe, die Gesetze zu erlassen, die sie als richtig erachte. Den Gesellschaften bleiben somit nur noch 48 Stunden, um den Forderungen der mexikanischen Regierung nachzukommen.

Die Antwort des Präsidenten Calles ist 18 Gesellschaften ausgegangen. Im amerikanischen Staatsdepartement und in Washingtoner politischen Kreisen betrachtet man die Situation als kritisch. Man rechnet mit einer Abberufung des amerikanischen Botschafters in Mexiko, falls den amerikanischen Gesellschaften durch die Maßnahmen der mexikanischen Regierung Schaden zugefügt werden sollte. Weitere diplomatische Schritte sind von amerikanischer Seite nicht mehr geplant. — Die Meldungen, wonach sich mehrere amerikanische Ölgesellschaften dem neuen mexikanischen Gesetz gefügt haben, haben bisher noch keine Bestätigung gefunden. (Z. U.)

### Coolidge gegen den Militarismus — der anderen.

Eine Rede Coolidges zum 150. Jahrestage der Schlacht von Trenton.

Trenton (New Jersey), 30. Dez. Bei der Feier des 150. Jahrestages der Schlacht von Trenton und des berühmten Überganges Washingtons über den Delaware hielt Coolidge auf einem Festessen eine Ansprache, in der er sagte: Ich glaube nicht, daß wir durch die Rückkehr zum Militärwesen weitreichende Friedenspolitik fördern können. Während ich für eine „angemessene“ Armee und Marine eintrete, bin ich gegen jeden Versuch, das amerikanische Volk zu militarisieren. (Und die militärische Jugenderziehung? D. Red.) Wenn die Militarisierung bis in ihre letzten logischen Konsequenzen durchgeführt wird, so ist das Ergebnis immer ein vollständiger Mißerfolg. Wir können der Menschheit keinen besseren Dienst erweisen, als unseren ganzen Einfluß aufzubringen, um die Welt davon zu bewahren, wieder in die Gewalt dieses verabscheuten Systems zu geraten.

Coolidge erklärte weiter: Zu sehr beruhen die internationalen Beziehungen auf der Furcht. Die Völker rühten sich, daß sie den Mut haben, gegeneinander zu kämpfen. Wann werde die Zeit kommen, wo sie auch den Mut haben, einander zu vertrauen? Selmer Ansicht nach sei größeres gegenseitiges Vertrauen und der Welt gegenseitiger Hilfsbereitschaft in der Welt zurzeit im Unannehmligen begriffen, und diese Entwidlung widerspreche der Unabhängigkeitstheorie nicht. Die amerikanische, schloß Coolidge, haben, während sie auf ihrer Un-

abhängigkeit bestanden, sich niemals der Anerkennung der Tatsache verschlossen, daß sie einen Teil der zivilisierten Welt bilden, und daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch anderen in hohem Maße zu Danke verpflichtet sind. Aber die Amerikaner sind heute, wie zu Washingtons Zeiten, entschlossen, eigene Herren ihres Schicksals und Selbstherrscher über ihr Verhalten zu sein. Amerika ist hart genug und tapfer genug, um sich jedem Versuch zu widersetzen, den der Geist des Militarismus machen könnte, sich der Welt zu bemächtigen. (W. T. V.)

### Diaz von den Liberalen völlig geschlagen.

London, 30. Dez. Die letzten Berichte aus Nicaragua bekräftigen, daß die liberalen Revolutionäre nach dreitägigem Kampf den Sieg über die Regierung davongetragen haben. Viele Regierungstruppen, die den Rückzug ergriffen, wurden getötet, der Rest, ungefähr 400 Mann, wurde gefangen genommen. 600 Mann der sich zurückziehenden Truppen des Präsidenten Diaz hatten sich nach El Puff zurückgezogen, wo sie von amerikanischen Marinekräften erfaßt und wurden, die das Gebiet als neutrale Zone erklärten. (Z. U.)

### Revolutionäre Bewegung in Transkaukasien.

Riga, 30. Dezember. Nach Meldungen aus Tiflis sind in Transkaukasien im Zusammenhang mit der Ausbreitung einer angeblichen politischen Geheimorganisation von Georgiern erneut zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Der größte Teil der Verhafteten wird nach Nordrußland verfrachtet, während die übrigen handrechtlich erschossen werden.

### Massenhinrichtung kurdischer Banditen.

London, 30. Dezember. Nach Meldungen aus Konstantinopel hat das östliche Unabhängigkeitstribunal 80 Kurden wegen Raub und Mord zum Tode verurteilt. Die Urteile sind bereits vollstreckt worden. Zahlreiche andere Angeklagte wurden zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Im Bldoyer des Anklägers wurde darauf hingewiesen, daß sich die Angeklagten nach dem Befehl des Aufstandes im Jahre 1925 als die „unbeweinte Familie“ des Nationalhelden bezeichnet und das Land terrorisiert hätten.

### Die Kommunisten in Olfauen doch erschossen.

Wemel, 30. Dez. Wie nunmehr aus einer amtlichen Mitteilung aus Romo hervorgeht, sind die vier vom Feldgericht zum Tode verurteilten Kommunisten doch erschossen worden.

### Bombenattentate in Korea.

New York, 30. Dez. In Seoul wurden zwei Bombenattentate gegen japanische Panikhäuser verübt, wobei drei Personen getötet und sechs verwundet wurden. Dem Ansehen nach handelt es sich um kommunistische Terrorakte.







Der „Heuerfreie Vohndbetrag für Kriegsbeschädigte usw.“

Zu der Mitteilung, daß die bisherigen Richtlinien über die Behandlung von Anträgen auf Erhöhung der Heuerfreien Beträge im wesentlichen auch für das Jahr 1927 Geltung haben, teilt der Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten des Sächsl. Militär-Bereins-Bundes (Deutscher Reichskriegerverbund „Kampfbund“), Dresden A., Straußstraße 11, folgendes mit:

Höher wurde allgemein allen Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten, auch den Angehörigen, der Heuerfreie Vohndbetrag von monatlich 100 Mark um den Prozentfuß ihrer Erwerbsbeschränkung infolge der Dienstbeschädigung erhöht. Von jetzt ab kommt aber diese Vergünstigung nur noch den erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten usw. zugute. Am Wortlaut der Bestimmung hat sich nichts geändert, wohl aber an ihrer Durchführung; darin liegt fast in allen Fällen eine Härte gegenüber denen, die ein Anrecht besitzen und für eine Erwerbsbeschränkung nicht mehr fähig oder weitbewerbsfähig sind. Viele Kriegsbeschädigte und Kriegerverwundeten sind durch die Veronalabson-Verordnung hart betroffen worden. Während die in Dienste verbliebenen, also erwerbsfähigen Kameraden die Vorteile der fortlaufenden Gehaltsaufschlägen, der Beförderung in höhere Befoldungsgruppen und der Vermehrung ihrer pensionsfähigen Dienstjahre teilhaftig werden, müssen sich die „Abgehängten“ oder vorzeitig Pensionierten mit den bitteren Nachteilen abfinden, die ihnen durch ihre Beschädigung erwachsen sind. Dazu kommt noch der erhöhte Aufwand, der infolge des dauernden Leidens oder Stüchterns erwächst, und der doch auch eine Erhöhung des Heuerfreien Einkommens rechtfertigt. Es ist durchaus gerecht, wenn solchen Beschädigten, die trotz ihrer Erwerbsbeschränkung unter erhöhten Aufwendungen erwerbsfähig sind, höhere Verbundabgaben angerechnet werden. Es ist aber auch billig, wenn den anderen, wirtschaftlich so Benachteiligten, dieselbe Vergünstigung weiter gewährt wird wie bisher. Der Landesverband, der sich schon mit Erfolg wegen derartigen Anträgen vor 60 Jahre an die Reichsregierung gewandt hatte, die eine Rente als Härteausgleich erhalten ist auch sofort in der vorliegenden Angelegenheit an die Reichsregierung herangetreten.

Warum Einbahnstraßen?

Hierzu schreibt uns das hiesige Verkehrsamt folgendes: Seit Inkrafttreten der neuen Verkehrsordnung Mitte dieses Jahres sind immer wieder Fragen über die nachteiligen Wirkungen des Einbahnstraßenverkehrs laut geworden. Sie kamen in der Hauptsache von den Geschäftsteilnehmern solcher Straßen, aber auch Personen, die in den betreffenden Straßen zu tun haben, sind mit dieser neuen Art der Verkehrsregelung nicht immer zufrieden. Wenn dieselben anfragen, daß durch das Einbahnstraßenverbot gewisse Erleichterungen hier und da einmal eintreten können, so muß demgegenüber aber immer wieder die Notwendigkeit der Einführung von Einbahnstraßen, namentlich im Innern der Stadt, betont werden.

In Dresden gibt es gegenwärtig rund 10000 Kraftwagen. Diese riesenhafte Zahlgrösse hat zwangsläufig zu einer Änderung der bisherigen Verkehrsverhältnisse führen müssen, denn ein reibungsloser Verkehr und die Verabminderung von Unfällen konnten nur dann gewährleistet werden, wenn beim Erkennen der Gefahr rechtzeitig Maßnahmen dagegen ergriffen wurden. Deshalb ist in Dresden nicht auf die Einbahnstraßen zu verzichten gewesen. Es sind aber nur solche Straßen zu Einbahnstraßen erklärt worden, die für einen sich bewegenden Verkehr nicht ansprechen oder bei denen es sich um Gefahrenpunkte an Straßenkreuzungen oder an Platzverengungen handelte, die sich nur durch Wegnahme des Verkehrs nach einer Richtung mildern ließen. Ihren Zweck kann eine Einbahnstraße nur dann erfüllen, wenn tatsächlich der ganze Verkehr sich nur in einer Richtung bewegt und jedes Fahrzeug gegen die Fahrtrichtung angeschlossen bleibt. Man muß sich bei einer Einbahnstraße, besonders auf deren Kreuzung mit anderen Straßen, unbedingt darauf verlassen können, daß aus der verbotenen Fahrtrichtung keinerlei Verkehrsmittel auftauchen können. Zweifellos ist, daß heute schon durch das glatte Durchfließen des Verkehrs die Sicherheit in den Einbahnstraßen sehr erhöht ist, und daß die Unannehmlichkeiten, die sich durch die neuen Vorschriften für einzelne Kreise ergeben haben mögen, dadurch mehr als aufgehoben worden sind.

Vom Lutherischen Einigungswerk. Die Geschäftsstelle der Allg. Ev.-Lutherischen Konferenz (Lutherisches Einigungswerk) ist nach Dresden-A. 1, Ammonstraße 4, 2., Telefon: 3395, Postfachkonto: 180, verlegt worden. Zum Sekretär ist vom Gesamtverband Pastor Johannes Ludwig, Dresden-Domschke, ernannt worden. Die Geschäftsstelle steht an Ausstellungen, sowie zur Annahme von Neuanmeldungen zur Mitarbeit und auch zum Verleihen von Traktaten gern zur Verfügung. Vom 11. bis 13. Januar 1929 finden in Erlangen bedeutende Sitzungen statt, vor allem des Arbeitsausschusses (Evangelischer Konferenz). An öffentlichen Veranstaltungen sind in Aussicht genommen: Am Dienstag, 11. Januar,

abends 8 Uhr, ein Gottesdienst, in dem der bayrische Kirchenpräsident D. Weir die Festpredigt hält, und am 12. Januar ein öffentlicher Gemeindevortrag, bei dem der Präsident Landesbischof D. Hummel-Dresden einen Vortrag halten wird. Für den Herbst 1927 ist in Marburg a. d. Bahn die 19. Haupttagung geplant. Diese Tagung wird um so mehr Beachtung finden, als sie die erste Gesamtsitzung nach dem Kongress in Oslo ist.

Theater am Montag. Das vollständige Theater in der Drehteller Vorstadt hat in seinem lebhaften Spielbetrieb mit lücherm Größt diesmal nach weinlich musikalischer Kost angegriffen. Es bringt mit geschickter Ausnutzung seiner Kräfte Dr. Bruno Dederas fröhliches Spiel „O schöne Zeit, o seltsame Zeit“, ein harmlos lustiges Wiederkehrstück mit heiter-gelächter, dem Jettist ant angepöhter Muff von B. Goethe. Dr. Leonhard Prinz führt mit dem kleinen, aber geschmeidigen Orchester den Musikpart am liebsten, so daß sogar kleine Ensemble neben fröhlichen und gefühlvollen Liedern und harmlosen Wiederkehrstücken gut gelingen. Das ziemlich umfangreiche Darstellermaterial ist munter auf dem Posten. Den Vogel schießt in Kunst und geistlicher Festigkeit mit sympathischer und gut gesullter Stimme Lisa Luffsmann als Witte ab, prächtig steht neben ihr die immer patente Gilla Wagner als reizevolle Tante Vana. Reizend jungendhaft und allertüchtig verlegen ist der das Spiel leitende Direktor A. Dolph Rodde als liebgelächter Völkcher-Vehring und „Gehilfe“, voller netter Nuancen und feiner netzlicher Regieeinfälle, überdies prächtig einen nicht übertriebenen Berliner Dialekt sprechend. Wirkungsvoll gestalten auch Joachim Steinhilber als Studer Sperling und Walter Leopold als Kitzellose Schnupphose ihre Rollen. Antia Gerson als Freundin Vieschen steht reizend aus, zwischert und hüpfert verquält. Die Ausstattung ist sowohl in den Dekorationen als in den Kostümen sehr hübsch, namentlich der bürgerliche Salon des dritten Aktes von reizvoller, farbiger Wirkung.

Wiederkehrsfest des Infanterie-Regiments 474. Am 15. und 16. Januar findet anlässlich des zehnjährigen Gründungstages des J.-R. 474 in Chemnitz die erste Wiederkehrsfestfeier statt. Anmeldungen sind zu richten an Walter Schiele a. l. Chemnitz, Rathshausstraße 26. Davi.

Verdächtig. Bei einem als Garderoben- und Ladenbesitzer bekannten Wanne wurden drei Hühner vorgefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen kann und die vermutlich in Dresden gestohlen sind. Der Eigentümer wird nach der Kriminalpolizei gebeten.

Schuldenrückzahlung. Einbrecher plünderten in der Nacht zum 30. Dezember 1928 wiederum einen Schaufelkasten und entwendeten u. a. eine Anzahl Damenstiefel, angetragte Seife, Champagnerflasche und grün, Größen 40 und 48. Einzigste Bahneinreichung wolle man der Kriminalpolizei mitteilen.

Niederträglich. (Todesfall.) Hier starb im 79. Lebensjahre Pfarrer L. H. G. am 1. u. Sohn eines Dresdner Rechtsanwaltes und dortiger Kreuzschüler, widmete er sich später in Leipzig theosophischen und pädagogischen Studien. Nach längerer Krankheit in Dresden und Freiberg wurde er 1879 Pfarrer in Obergarnau bei Siebenbrunn und 1892 folcher in Coswig. Dort leitete er den Bau der neuen und den Umbau der alten Kirche und trat am 1. Oktober 1913 in den Ruhestand.

Eine wichtige Entscheidung über den Religionsunterricht

hat das Oberlandesgericht Dresden gefaßt. Der Schulfachlehrer Franke in Hohenstein hatte seinen elfjährigen Sohn, der die dortige Volksschule besucht, am 30. Mai 1928 vom Religionsunterricht ab- und zum Moralunterricht angemeldet. Der Junge ist darauf vom 1. Juni ab dem Religionsunterricht ferngeblieben, obgleich die Schulleitung des Vaters darauf aufmerksam machte, daß über sein Besuch erst die Schulinspektion in Erfahrung lassen müßte. Der Vater hielt auch ferner seinen Sohn vom Besuche des Religionsunterrichtes fern, obgleich er wußte, daß er damit den bestehenden Vorschriften zuwiderhandelte. Er ist deshalb wegen Verletzung von § 5 Abs. 4 des Volksschulgesetzes strafrechtlich zur Verantwortung gezogen worden. Er hat sich damit verteidigt, daß in der Reichsverfassung die Glaubensfreiheit garantiert sei, und sich auf die Bestimmungen berufen, daß niemand gegen seinen Willen veranlaßt werden dürfe, an religiösen Veranstaltungen teilzunehmen. Reichsrecht besche Landesrecht, und deshalb sei die Verordnung des sächsischen Volksschulgesetzes vom 13. März 1925, die eine zeitliche Bindung für die Abmeldung vom Religionsunterricht vorsieht, außer Kraft gesetzt. Das Amtsgericht hat jedoch diese Gründe für unzulänglich erklärt und den Angeklagten verurteilt. Auf die Revision des Angeklagten hat jetzt das Oberlandesgericht das angefochtene Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurückverwiesen. Der Strafsenat betonte zunächst, daß der Bezirksrichter nicht herablassend habe, daß die Erklärung des Vaters allein überhaupt nicht genüge, sondern daß auch das Einverständnis der Mutter vorliegen müsse. Wenn letzteres nicht vorliegen würde, liege eine formgerechte Ab-

meldung vom Religionsunterricht überhaupt nicht vor. Im anderen Falle jedoch sei die Annahmedes Bezirksrichters nicht zureichend. In der Verfassung werde gesagt, daß die Abmeldung vom Religionsunterricht jederzeit erfolgen könne. Damit habe die Verordnung des Kultusministers im Widerspruch. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Verfassung sei höher zu bewerten, als schulrechtliche Zwangsmaßnahmen. Entsprechend also die Abmeldung den gesetzlichen Erfordernisse, so sei sie auch zu Recht erfolgt.

Ämlicher Winterport-Wetterdienst der Sächl. Landesverwaltungen Dresden im Gemeinschaftlich mit dem Sächl. Verkehrsverband und dem Schiverband Sachsen vom 30. Dezember 1928.

Table with columns: Ort, Station, Wetter, Wind, Höhe, Temperatur, etc. Lists weather conditions for various locations like Opatowitz, Gellin, etc.

Weiternachrichten aus Deutschland vom 30. Dezember 1928

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens. übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Table with columns: Station, Temperatur, Wind, Wetter, etc. Lists weather reports from various German stations.

Wetterlage. Die gestern über dem nördlichen Europa gelegenen Depressionen sind sich schnell gewandert. Auf der Westseite der gestern über dem mittleren Meer, heute aber über Nordeuropa gelegenen Depression sind Hochdruckmassen über die Ostsee vorgerückt nach Polen vorgerückt. In Slesien liegen die Wolkendeckungen nahe dem Nullpunkt. Der nächste Einbruch kalter Luft ist auf der Westseite einer Tiefdruckrinne überlagerten Depression über dem Nordmeer zu erkennen. Untere Witterung wird sich unter dem Einfluß von Randdrängen der Hochdruckmassen morgen noch unbeständig und unruhig gehalten, wobei die Temperaturen später anzugehen werden.

Witterungsänderung. Nennlich unruhige, rauhe Witterung mit noch vereinzelt Schneeflocken; Gebirge von mittleren Höhen ab leichter Frost und Niederschläge als Schnee.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse.

Table with columns: Station, Wasserstand, etc. Lists water levels for various stations along the Elbe river.

Weltgeschichte, auf die „ewige“ Regenerungsabteilung, auf den nachstehenden Geist von Socarno und Thoren, auf Karrieren und Abgehanten-Glend, auf Feuerüberläufe, auf Aufwertsentzündung und Wohnungstausch, auf Roboterarbeiten und sonstige Sünden beider Geschlechter usw. wurde der Schwank auch für weniger tief Eingeweihte zu einer höchst ergötzlichen Sache. Der Textdichter A. Böttner war als abgebaute Gelehrter Moritz zugleich auch der bühnenförmliche unter allen Darstellern und ein Complexfänger von zündender Komik. Aber auch alle übrigen Mitspieler waren als Schauspieler und Sänger nicht blos mit liebreicher Hingabe, sondern auch mit überraschend autem Gefühlen auf dem Posten. Der Unterstit „Es kommt was nicht“ wurde dem Stück lieber infolge zum Verhängnis, als sich der Darsteller des Dekonominators Bramkeln (Kondisch der Darsteller des Dekonominators Bramkeln) bei der Vorkennung den gerichtsähnlichen Rollen müllet bei der heidenmühtigen Tuh verhauchte, so daß im dritten Akte ein heidenmühtiger alter Pauliner (Studienrat W. a. l. s.) unvorbereitet die Rolle zu Ende spielen mußte. Selbstverständlich war dies ohne eine längere Unterbrechung der im Aktigen so ausgezeichnet gelungenen Vorstellung nicht durchführbar. Stürme von Beifall riefen am Schluß den Dichter, den Komponisten und alle sonstigen Verdienstvollen an die Rampe.

Universität Leipzig. Dem Präsidenten am Katholischen Anstalt der Universität Leipzig, Dr. med. Carl Krause, ist die Lehrberechtigung für das Fach der Pathologie und pathologische Anatomie in der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig erteilt worden.

Ein neuer Oberzeiger an der Berliner Staatsoper. Hans Schulz-Dornburg, der seit drei Jahren am Neuhäuser Theater in Vera als Oberzeiger der Oper wirkt, wurde von Operndirektor Otto Klemperer, der der von Schulz-Dornburg inszenierten Letzte Vorstellung der Oper „Ein lutherischer Mann“ von Manuel de Falla beivohnte, auf drei Jahre als Oberzeiger der Berliner Staatsoper (am Platz der Republik) unter günstigen Bedingungen verpflichtet.

Die Parität. Die Parität der Nationaltheater. Durch die Neubauten im Münchner Nationaltheater die im vergangenen Jahre beendet wurden. Aus nun auch würdige Räume für die Parität der großen Nationaltheater geschaffen worden. Es sollen waren bisher in allerlei Nebenräumen untergebracht. Nun sind sie in den neuen und den neuen aufgeführt worden, und das Theater und das Publikum hat von der Parität und Würde der neuen Räume einen Eindruck, der die Parität der Nationaltheater weiter zu lassen und endlich einen einheitlichen Münchner Nationaltheater, die Geschichte der Münchner

Porträtmalerei, zu studieren. Im Weißen Saal sind die Porträts der Indianer untergebracht, beginnend mit dem ersten, dem Grafen Zeun, der noch dem 18. Jahrhundert angehörte, und über Perriall und Poffart bis zu Reich, dem letzten vorbrennen reichend. Im Durchgang zum Tambosi-Saal hängen die Porträts der großen Sänger, deren Reihe mit Probenstein schließt, der Anfang dieses Jahres starb. Der Tambosi-Saal birgt die Bildnisse der Dichtern. Hier seien Anton, Pöcher, Lewi, Rump und Hoff genannt. In den Räumen finden sich die Bildnisse des Schauspielers und der Oper, der dritte Rang in den technischen Künsten und Theatermalerei referiert.

Eine stille Silvesterstunde.

Von Fritz Kaiser, Linenau.

Es war im Reservelazarett an Osabrück, wo uns Kameraden und Infanterie der kleinen Parade nicht neben der großen, schönen Kirche die Weihnachtsfeier und ihre reiche Bekehrung noch schimmernd in der Erinnerung fand. Und daraus wußte sich noch der holde Traum, daß auch Silvester irgendeine kleine Lebensregung von schlauer Festlichkeit bringen würde. So ein, daß das Licht noch einmal angezündet würde um die zwölfte Stunde, daß jedem vielleicht auch ein Glas Punch gereicht würde und man einander mit guten Wünschen trinken könnte, mitlängen und mitlängen endlich noch von einem stimmungsreichen Choral unter Beteiligung des kleinen Harmoniums, das wir am Weihnachtsabend so dankbar und inbrünstig empfunden hatten.

Die schon aber das Bild in den Herzen der Kameraden glühte, und wie deutlich fühlbar es jedem in dem Auge stand, daß es einer dem andern gar nicht erst zu sagen brauchte, so wenig Erinnerung an den trüben Wunsch gelote die Stimmung dieses Tages, nach der, wie an jedem anderen der langen Wochen, ohne irgendein Hinweis auf die Jahreswende, das Licht um die neunte Stunde aufgelöst wurde im kleinen, weichen Saal und die harten Schatten von Frieden der Nacht in lücheln Schlaf abgedeckt wurden. Sie, die so oft Nächte durchwacht branhen im Felde, Nächte durchwacht auf gefahrvollen Patrouillen, Nächte durchwacht und durchwacht auf granatenerfülltem Boden, Nächte durchwacht, durchwacht und durchwacht, sie sollten jetzt entschlüpfen werden, sollten einen langen Schlummer haben, wie man ihn sonst nur sünderg gab. Was ja auch wunderbar dabei, der nur des Nachts seine Wünsche vertrat, wenn er nicht mehr sah, was er, wenn die Schatten der Dunkelheit den Verlust eines seiner Lieben umbrachte vertrat. Was mancher auch würde bald wieder brauchen werden

in Not und Tod. Jeder empfand sie gar wohl, diese Wärme, die in der streng und ausnahmslos geübten Bekleidung der frühen Nachtrube lag, und darum murkte auch keiner, wiewohl er einen schnellen Wunsch in sich begrub. Was hätte man manchmal für eine einzige Nacht ruhigen Schlafes da brauchen gegeben, und wäre es die Silvesternacht selbst gewesen. Man hätte nicht nach heilam Punch und weidem Pflöl gefragt, man hätte selig geschlummert auch auf hartem Stein, freudlos. Vielleicht stand nun ein Wächler in den Gehäusen der Wächter, vielleicht waren die harten Jüge jetzt weich und mild, wie einmal in ihren ganz frühen, unruhigen Jahren. Ich hätte von Bett zu Bett mich fallen lassen mögen mit einer abgeduldeten Lampe, um in den Kienen der Schläfer den Frieden zu lesen.

In diesem Gedanken schlummerte ich selbst ein und schlief ein paar Stunden, bis ich unter dem brauenden Gloden der Mitternacht sah erwachte. Raum und Herz waren erfüllt von den ebernen, urchmächtigen Stimmen, die durch die Röhre der Straße so unmittelbar klangen, als ichselben wir im Dome selbst unter den schwingenden Riesen.

„Nicht Rehen sie zu Hause um den weißen Tisch“, fuhr es mir durch den Sinn, „im festlichen Stübchen, die Lichter an Naume brennen, und die schimmernden Gläser flüster auskommen zu guten Wünschen!“

Ich mühte mich hoch in den Lüften, als mühte ich unter sie treten, das sie herbeflehten, zusammen mit dem Bruder, der jetzt zwischen den beiden Polen, da meine Liebe verankert war. „Kamerad“, rief da einer der erwachten Schläfer mich in den kleinen Saal zurück, und seine Stimme zitterte erlitten, „es muß noch einmal alles schön und gut werden!“

Er sprach's wie ein Glaubensbekenntnis, und meine Seele schaltete sich darum wie zum inbrünstigen Gebet und Segen. Die Gloden lammten der Finsternis hatten ihm Kraft eingeblüht, und mir ging's eben so. Meine Hand fuhr in die Höhe, als schwebte sie begeißert einen Vokal, so bewegte mich die Freude und Jovelsicht.

„Wahrhaftig, du, ich habe in meinem Leben immer gemeint, die nächste Stunde bringt dir das Glück. Viele haben's einstimmig und töricht genannt, mir aber hat's die Prärie geblüht und befeht, und damit hat's bis heute geblüht. Ich habe dabei und wünschte, daß es alle so bleiben. Doch nie ging dem Willigen die Welt verloren!“

Die Gloden verflangen, als die Worte wie eine heimliche Witterung über die Schläfer dahinjagten waren. Stumm und hart riefen wir zwei Kameraden und in Gedanken die Hände. Die Worte sanken in die Lüften, und als wir am Morgen erwachten, da lag launig und klar der erste Neujahrstag über der Welt herauf! —



# Pommerland

Roman von Richard Stowronnet.  
(11. Fortsetzung.)

Karlfrid trat vor.  
„Sind Sie die Frau, bei der das Kind des Herrn Oberleutnants Kreienberg in Pflege ist?“

Das Weib hatte mit einem einzigen kurzen Blick auf den elegant gekleideten Besucher festgestellt, daß in den Zügen ihres früheren Knechts ein bedeutender Umschwung eingetreten sein mußte. Und sie erwiderte mit freudiger Freundlichkeit:

„Zu dienen, Herr Frau, Frau Debenkreit ist mein Name, mein Mann ist bei der Strafkolonie. Kukuluch heißt er mit Vornamen, und mein Idd'ner Kukuluch, daß er ihn leidet, kann der Würmken vielleicht was dafür, daß die Weiden, wo' in de Welt leidet da'm, uff eenmal dünne gemacht haben? Viel, ha' ich gesagt, un det is ne bequeme Manier, druff zu spekulieren, die edelen Nachbarn werden' schon nich wahungern lassen. Vorher aber, da is der Herr da mit de Reele so hoch an ein' vorbelangten...“

Karlfrid hob die Hand.  
„Es ist gut, können wir das Kleine mal sehen?“  
„Aber natürlich! Neben Sie mich man bloß die Ehre, in mein beschiedenes, aber ärmliches und lauberes Deiml. Dritte Tür uff'n Korridor links. Oder, da fällt mir eben in, et is vielleicht besser, ich bringe Sie der Würmken her. Ausgerechnet heute blüht in mein Stubken nich so wie sonst vor Sauberkeit, weil der ich die Wäsche zum Trocknen uffhängt hab...“

Karlfrid folgte einem dicken Klotz im Dasse aufsteigen. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er einen Blick in eine Welt tat, von deren Schmutz und Widerslichkeit er keine Ahnung gehabt hatte. Der andere stand mit geistlichem Kopfe da, als schämte er sich. Den Unterleib hatte er voran geschoben, über seine hängenden Wangen rannen unaufhaltsam die Tränen. Wenn sie sich im Mundwinkel sammelten, schluckte er sie mechanisch unter. „Entschuldigen Sie, Herr Ruckbaum“, sagte er halblaut, „es sind bloß die verfluchten Herren. Sie sind leider nicht mehr so robust wie früher...“

Frau Debenkreit kam mit dem Kind zurück. Es lag mit seinem gelblichen Gesichtchen in einem wohl eilte aus einem großen Netz gerissenen Stoffe an. Der kleine Mund war fast eingezogen, große blaue Augen sahen ausdruckslos in eine unbegreifliche Welt.

„Is et nich 'n lieber kleiner Kerl?“, fragte Frau Debenkreit mit einer Art von mütterlichem Stolz. „Wenn man ihn an's Kinn fesse, fesse macht, laßt er schon. Und ich würd' ihn ja so nich und Vortelohu an eien annehmen, aber, was mein Mann an Sonnabend nach Hause bringt... ich muß ihn immer wässern, daß er nich de Hälfte in de Decke tracht... und denn is da noch der Weirach an die Haasen...“

Karlfrid hatte vergeblich versucht, Einhalt zu gebieten. Erst als er die Pforten sah, wich der sprudelnde Redefluß lauernder Neugier.

„Frau Debenkreit“, sagte er in bestimmtem Tone. „Hier sind hundert Mark für Ihre bisherigen Bemühungen. Das Kind da bringen Sie sofort, wie es ist, nach Wilmersdorf, Berliner Straße 21, hier mit meiner Visitenkarte. Unten hält ein Auto, der Chauffeur wird bezahlt. Mit der Oberin werde ich telefonieren. Und den Kleinen habe ich mir genau angesehen. Werden werde ich in dem Kinderheim persönlich kontrollieren, ob's auch derselbe ist.“

„Nicht doch nee, was Sie sich doch inbilden, da ha' den kleinen Engel in wille an lieb! Se kann ihn ja meinwegen noch 'n Nummernmel auf der siebe kleine Popochen... aber, wenn man det sich richtig überlegt, Se ham eigentlich recht, Herr Frau, et hebt an wille Fremdheit in der Welt...“

Frau Debenkreit hatte den Geldschein vorn in die Bluse geschoben, auf die Visitenkarte einen Blick geworfen. Ueber ihr zerkrüppeltes Gesicht zog ein Leuchten.  
„Da schlag einer aber lang hin, de Norddeutschen Mühlenwerke an Schiffbauerdamm! Wenn det noch meine sel'ie Mutter erlebt hätte! Fuffzehn Jahre is se da Scherzfrau gewesen, und is als halbwachtige Nöbde immer mit 'n der kleine Dide mit der rote Daar noch bei 'n, wo wir da spröden hat, er wolt' mir det Puhlmanns siebrn, wenn er erst an de Portofasse ranfame? Meine sel'ie Mutter aber seate immer, vapiemper dir nich, Puffeten, heb' dir deine Keischigkeit und jungfreiliche Keintlichkeit for wat Reele! uff...“

Karlfrid wäre den Erregungen der Frau Debenkreit lässig entflohen, sein Begleiter aber hatte das Kind in die Arme genommen und sein därtiges Gesicht so fest in das Rissen gepreßt, daß darunter ein schlägiges Wimmern hervorbrang.

„Entschuldigen Sie“, sagte er heiser, „ich mußte ihm was abbiten...“ Und draußen auf dem Flur sah er seinem Wohlwäter mit hartem Griff in die Schulter.

„Der Teufel hol' mich, wenn ich Ihnen das le ver-gesse...“

Herr Ruckbaum aber suchte nur mit den Achseln. Die immer, wenn ihm nicht gleich die richtige Antwort einfiel. Erst, als sie schon wieder die auseinandergehenden Treppen hinabstiegen, sagte er: „Sie machen viel zu viel Aufhebens von so einer Selbstverleumdung. Die hundert Mark werden Sie mir schon wiedergeben, wenn's Ihnen besser geht, und das Kinderheim in Wilmersdorf is mir ganz plötzlich ein-gesallen. Es laßt mich alle Jahre an Weihnachts mit einem erheblichen Beitrag an, weil die Frau von unserem Sundfuss auf anderer Leute Kosten in Wohlthätigkeit macht. Wenn ich nicht irre, habe ich da sogar eine dauernde Freistelle. Da ich sie nicht mit eigener Produktion besetzen kann — na schön...“

V.

Karlfrid Ruckbaum hatte mit seinem ehemaligen Kom-pagnieführer noch eine Viertelstunde neben dem Auto ge-wartet, bis Frau Debenkreit im Sonntagstaat mit dem kleinen im Arm davon gefahren war. Nicht, ohne vorher noch sieben Mark hüftig für „verachtene Kleinigkeiten, wie Gummi-ropfen, zerbrochene Milchflaschen und Unterlage“ liqui-diert zu haben. Fast alles, was in der Nummer 158 und den Nebenhäusern wohnte, hatte sich unterdessen um das Auto ge-drängt. Die ein Pauffener hatte sich die Nachricht verbreitet, der Lange vom dritten Quergebäude, vier Treppen, von dem netzlich in der Zeitung zu lesen gewesen war, daß ein Schiffer ihn aus dem Humboldtthaus gezogen habe, hatte von einem Dufel in Amerika eine Millionenerbfolge gemacht. Der andere mit den Laßtöpfen an den krummen Beinen und dem eleganten Lieberlecher war der Rechtsanwalt, der die Erb-schaft ansahle. Das arme Warm von Frau, das in der Nachbarhaft so oft sich ein paar Groschen zu Milch zusamen-geborat hatte, war leider zu früh unter den Autobus ge-sprungen. Lange hätte sie sich zwar an dem Millionensegen nicht gekreut, denn sie spudte Blut, aber sie hätte wenigstens auf Dammern stehen können. In der feinen Villa des Weichs, die auch an der Erbschaft gehörte. In der Kommodale, gleich hinter Valensee, Tierundwundaria Zimmer mit einem Spring-brunnen davor...  
Die beiden, der Erbe und sein Rechtsanwalt, hatten sich auf eine vorüberfahrende Straßenbahn gesetzt, ein halb-wüchsiger Junge schrie hoch, schenkte die Mühe: „Verjessen Se nich Ihre ollen Freunde, Herr Millionär! Een paar Dollars pro Reele würden uns och gut kleiden...“

Und legt sahen sie nach einem ordentlichen Mittagessen schon bei der zweiten Klasse Burgunder in der luxuriös eingerichteten Anwesenwohnung am Kurfürstendamm. Hermann Kreienberg mußte erahnen, weshalb es ihm nicht an-gewogen sei, nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangen-schaft dauernde und lohnende Beschäftigung zu finden.

Der Haß lag sehr einfach. Er hatte erst im Herbst des Jahres 1923 heimkehren können, und da hatten schon ge-lernte Landwirte, Kaufleute oder Arbeiter nur schwer noch eine neue Stellung gefunden. Aber es schien nun einmal unumgänglich, daß selbst ehrlieh hilfsbereite Leute immer erst genaue wissen mußten, wie's warum und weshalb ihr hilfsbedürftiger Schicksal in so große Not geraten sei.

Die späte Rückkehr aus Russland erklärte sich daraus, daß der frühere Oberleutnant Kreienberg überhaupt nicht die Absicht gehabt hatte, das Land wieder zu verlassen, in dem er sich eine neue Heimat zu gründen gedachte. Die Volkswelt, hatten ihm den Aufsehalt verweigert, weil er im Gouverne-ment Jenissei als Weichgardist gegen die Sowjets gekämpft hatte. Als das mangelhaft vorbereitete Unternehmen zusammengebrochen war, hatte er sich mit einigen Kameraden nach den neu entdeckten Goldfeldern an der Lena aufgemacht. Auch ein Fehlschlag. Gold war wohl genug da, aber man raderte sich nur für die Händler ab, die sich die über Dunderie von Reiten durch unwegsame Wildnis herangeführten Lebens- und Genutmittel fast mit mehr als Gold aufwiegen ließen. Und als ihm eines Abends eine Wächtersknecht haarschneid am Ohr vorbeigeschlungen war, wußte er, daß die Nach-sucht der Volkswelt ihn auch dort aufgeföhrt hätte.

Danach gab es eine verhältnismäßig ruhige Zeit bei einem alten Bauer und Peltäger fern im äußersten Nord-osten Sibiriens. Einem ehemaligen Deportierten, der mitten in dem an die Steppe grenzenden Urwald eine kleine Wirt-schaft Sommer mit Daser bestellte, im Winter Nische und Dermeline fing. Erst mittraulich aufgenommen, dann aber als fleißiger und geschickter Gehilfe geschätzt...  
„Es tat mir aufrichtig leid“, fuhr Kreienberg fort, „daß auch er mich verraten mußte. Ich hatte mich als Pelletier-fänger schon ganz nett eingerichtet, gedachte, die Angelegen-heit mit einigen Gehilfen, die sich finden würden, im Großen zu betreiben. Als ich aber eines Nachmittags mit ein paar Ruchobälgen nach Hause wechselte, stieß ich auf die Spur eines Schlitens; breiter als der unferige, Pferde davor, keine Dunde. Mein Bauer hand vor der Tür, rief mir schon von weitem: „Beel' dich, Bruderseel! Ein Händler war da, hat Hobta dangelassen und Nachorkatabat, genug für ein halbes Jahr!“

„Chorofcho“, rief ich zurück, „ist gut, und ich komme gleich! Ich wäre ihnen auch arglos in die Falle gegangen, aber plötzlich hörte ich ein Pferd schnaufen. Da mußte ich Bescheid, sie wollten mich lebendig fangen... zweitausend Rubel, das heißt, nicht Papier, sondern richtige Tschernonen, haben auf meinem Kopf. Und ich hatte mich da oben zu sicher geföhlt. Statt hüftig zu Hause zu bleiben, hatte ich bößperönlich einen Teil unserer Felle nach der Station Wladimirovka gebracht. Auch der Pelzhandel ist ja im ge-segneten Russland monopolisiert, da hatte der Vertreter der hohen Regierung mein etwas auffälliges Signalement wohl weiter gemeldet. Kann auch sein, daß die Herrschaften dort schon 'ne praktische Einrichtung der illustrierten Steckbriefe kannten. Na also, da verichte ich mich vorsichtig, immer Deckung nehmend, rückwärts, da klatschten auch schon die ersten Querschläge gegen die Birken. Ich war in guter Deckung, hatte meine Pelzmäse fünf Schritte vor mir in den Schnee geworfen und ich muß sagen, die Kerle schossen nicht schlecht, ich zählte in der alten Kappe drei Treffer. Da war es Zeit, den „Isten Dafen“ zu markieren, ich tat so, als wenn ich getroffen wär, taumelte mit hoch gehobenen Armen hinter einem Windbruch in das Loch, das die Wurzeln ge-rissen hatten. Neugierig, wieviel Häcker der Lokalerreiter des hohen Sowjets wohl für nötig gehalten hatte, mich zu fangen. Es war sehr schmeichelhaft für mich, es waren ihrer vier. Mein treues, vom Gouvernement Jenissei über die Penasimpfe miteinschlepptes Verdankswort ließ mich nicht im Stich. Ehe die vier Kerle auch nur auf die Idee ge-kommen waren, auszuföhren, lagen sie schon im Schnee.“

(Fortsetzung folgt.)

## Silvester-Punsche

Feinste Rotwein-Punschessenz M. 4.50  
Feinste Burgunder-Punschessenz M. 5.50  
ohne Getränke-Steuer

### H. Schönrock's Nachfolger

und Niederlagen

Schulgasse 1 Werderstraße 37

### Haar-Färben

mit Henno, dem natürlichen, vollkommen unschädlichen Mittel zur Wiederherstellung verblühten oder ergrauten Haares

### Haar-Arbeiten

unter Einsehen auf Ihre persönlichen Wünsche in jeder Ausführung

### Dauerwellen

### Bubischnitt u. Frisur

pflege ich als Spezialität

Otto Flecher, Spezial-Damouirieur,  
Ferdinandplatz  
Ferial 19116 Nähe Prager Str.

### Für Silvester

la lebende Karpfen, Schleien, Aale und Krebse

Neu eingeföhrt:  
lebende Hummern im Seewasserbassin.  
Kaviar, Räucherwaren usw.

Versand frei Haus.

## Emil Arendt, Breite Str. 10.

Fernsprecher 19019 und 20376



### Gesellschaftsschuhe

## Jacob

Die schönsten  
schönsten  
schönsten  
schönsten

Wittenerstraße Ecke Poststraße  
Amalienstraße Ecke Bernauer  
Leipzigerstraße 63

## Donath

Haus- u. Küchenbedarf  
Dresden  
Wippoldswalderstr. 2

Bowlen, Bowlenbänke, Tortenplatten,  
Tortenheber, Likörbecher, Teegläser,  
Stahlwaren

In reicher Auswahl.



48-lig. Besteckhöhlen von 58. —  
Alpaka 48. —  
Epaßmesser 48. —  
Speisegabeln 48. —  
Speiseforken 48. —  
Kochmesser 48. —  
Brotmesser 48. —  
Taschmesser 48. —  
Taschmesser 48. —

Größtes Spezialgeschäft der Stadt  
Alpaka-Silber  
und mehr

### Solinger Stahlwaren

### Grundig

Kunst- und Metallschleiferei,  
Röhnigstraße 8, Ecke Rathausgäßchen, Gsgt. 21



### Für Silvester!

Riesen-Auswahl  
in  
Scherz-  
Artikeln.

Rich. Zeumer,  
Schloßstraße 22.

## C. Spielhagen

Die einzige, die beste Gabe,  
Oronoso Himmelsgabe,  
Jedes Kranken beste Labe.  
Und willst du trösten arme Herzen,  
ORONOSO lindert Schmerzen.

### Oronoso-Wein,

rot, süß, feurig,  
1/2 Fl. RM. 2.25 ohne Fl. u. Stadtsteuer.  
Annenstraße 9 — Baugner Straße 9  
Galeriestraße 8.

## Caviar

Astrachan.  
H. E. Philipp  
An der Kreuzkirche



## Poppels

Rohr-, Korbwaren  
Liegestühle, Kinderwagen.

Einzelverkauf an Private  
direkt in der Fabrik

5 Zöllnerstraße 5 kein Laden

### Bockwürste (Rieson)

Stück 30 Pf.

### echte Frankfurter

1 Paar 50 Pf. 2 Paar 90 Pf.

### Albin Leichsenring

Seestraße 19, gegenüber Breite Straße

### Pianos

Flügel, Germaniums,  
altrom. Fabrikate,  
neu u. geb. Germanium,  
dubest billige Preise,  
günstige Zahlungsung,  
kleinste Monatsraten.

### Miet-Pianos

Engelmann  
Mercksstraße 27, 1.

## Kaffee \* Tee

hochfeine Mischungen

## Hermann Peez

Kaffee - Groß - Rösterei  
Trompeterstraße 11.

### Nichte Viktoria

Treffen 8. 7.30. 8. 8  
Schöne rote Glase

### Schlafzimmer- Einrichtung

911g., u. 180 cm br. Spiegel-  
schrank, ebel Marmor und  
Reformmatt. 18. für nur  
740.- Mk. netto  
zu verkaufen.

Wollschiff Jentsch,  
Bogert-Beckstraße 4/18

# Reichstagspräsident Löbe spricht

Donnerstag, 6. Januar, abends 8 Uhr in Dresden im Vereinshaussaal, Zinzendorfstr.  
Thema: Weltpolitische Verflechtung, Europa, Großdeutschland  
Eintrittskarten durch die Behörden, Organisationen und in der Reichszentrale  
für Heimatsdienst, Dresden, A. Schloßstraße 24 erhältlich.







Table with 3 columns: Commodity Name, Price, and Unit. Includes various types of flour, sugar, and other goods.

Table with 3 columns: Commodity Name, Price, and Unit. Includes various types of oil, butter, and other goods.

Wahlberechtigte... Die Wahlberechtigten sind... (Text regarding election procedures and dates.)

Leipziger Börse vom 30. Dezember. Die Börse tendierte bei festem Grundton unruhig.

Reichsbank-Zinslage seit 4. Juli 1926. Wechselkurs 4%, Lombardzins 1%.

Reichsbank-Zinslage... (Continuation of financial news regarding interest rates and bank operations.)

Chemnitzer Börse vom 30. Dezember. Die heutige Börse nahm einen gereizten Charakter an.

Chemnitzer Börse... (Continuation of news regarding the Chemnitz stock exchange and local market conditions.)

Chemnitzer Börse... (Further details on market movements and prices.)

Table titled 'Amtlich notierte Devisenkurse' showing exchange rates for various countries like London, New York, and others.

Wahlberechtigte... (Text regarding election procedures and dates, similar to the top right section.)

Wahlberechtigte... (Text regarding election procedures and dates, similar to the top right section.)

Table titled 'Berliner Kurse' containing various market data including stock prices, bond yields, and exchange rates.

Table titled 'Berliner Kurse' containing various market data including stock prices, bond yields, and exchange rates.

Table titled 'Berliner Kurse' containing various market data including stock prices, bond yields, and exchange rates.

SLUB logo and text: Wir führen Wissen. (Advertisement for the State and University Library in Leipzig.)